

Karel Hruža

RABIATER ANTISEMITISMUS
ALS DEUTSCHE ALLTAGSPRAXIS

Der Tod der mährischen Opernsängerin Bertha Pierson
(geb. Bretholz) 1943 in Berlin

Im Rahmen einer Recherche im Archiv der Stadt Brünn (Brno) wurde mir freundlicherweise ein Karton mit ungeordneter Archiv-Korrespondenz bereitgestellt. Er enthielt den Ein- und Auslauf des Jahres 1943, und mitten unter Quellen zu den verschiedensten Angelegenheiten erblickte ich zwei zusammengehörige Briefe, die sogleich mein Interesse weckten, da hier der Name „Berthold Bretholz“ zu lesen war. Im Folgenden werden diese beiden Briefe kommentiert und ediert, um sie der Forschung zur Verfügung zu stellen. Auf dem Weg einer gewöhnlichen Archiv-recherche zu dem mährischen Historiker und Archivar Berthold Bretholz sind die Briefe in ihrem Karton, dessen Inhalt nicht verzeichnet ist, nämlich kaum zu finden. Des Weiteren werden Quellen aus dem Landesarchiv Berlin herangezogen und ediert, die eine Rekonstruktion der Todesumstände Bertha Piersons, der älteren Schwester Berthold Bretholz', ermöglichen. Der vorliegende kurze Beitrag hat folgende Absichten: Er zielt darauf, die kaum bekannte Vita der mährischen Sopranistin Bertha Pierson greifbarer zu machen und der Geschichtsforschung Anregung zu geben, sich intensiv mit ihrem Leben, dem Leben ihres Bruders Berthold und der Familie Bretholz insgesamt zu beschäftigen. Am konkreten Beispiel des polizeilich dokumentierten Falls von Bertha Pierson soll zudem gezeigt werden, welche Formen die antisemitische Bedrohung und Drangsalierung, die im nationalsozialistischen Deutschland an der Tagesordnung waren, annehmen konnten.¹

Der ältere der zwei zusammengehörenden Briefe, er ist auf den 6. August 1943 datiert, enthält eine Anfrage des Münchner Rechtsanwalts Freiherr von Stengel in Vertretung seiner ebendort wohnhaften Mandantin Annelise Moll.² Diese war im Testament der am 2. April 1943 in Berlin im Alter von 83 Jahren – so die Angaben im Brief – verstorbenen Frau Geheimrat *Berta Pierson, geb. Brettholz*, mit einem nicht genauer bestimmten Erbe bedacht worden, jedoch war der Nachlass in Berlin von den Behörden beschlagnahmt worden, weil Pierson von jüdischer Herkunft ge-

¹ Allein Viktor Klemperer berichtet über zahlreiche antisemitische Übergriffe auf seine Person durch deutsche „Volksgenossen“, vgl. *Klemperer, Viktor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942-1945*, 1-2. Hg. von Walter Nowowski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer. Berlin 1995. 10. Auflage.

² Siehe Edition Nr. 2. – Alle Zitate aus den in der untenstehenden Edition publizierten Dokumenten sind im Text kursiv gesetzt. – Für Hinweise danke ich Petr Houzar (Archiv města Brna), Jiří Němec (Masarykova Univerzita Brno), Bettina Reinisch (Wien) und Heike Uhlemann (Stadtarchiv Coswig).

wesen sein soll. Stengel wollte diese Angabe verifizieren und hatte bei der *Verwaltungsstelle des Auswanderungsfonds (Matrikelabt.) für Böhmen und Mähren*, einem Bestandteil des von der SS betriebenen Zentralamts für die Regelung der Judenfrage Böhmen und Mähren, angefragt. Im Antwortschreiben hieß es, es lägen keine Daten zu Pierson vor und Stengel solle im Archiv der Landeshauptstadt Brünn vorstellig werden, weil der Bruder der Verstorbenen, *Dr. Berthold Bretholz*, als *Archivdirektor* in Brünn tätig gewesen war. Dementsprechend fragte Stengel, ob über die *Abstammung des Professor Bretholz etwas bekannt sei* oder *Unterlagen* zu Bertha Pierson vorhanden wären.

Der Leiter des Landesarchivs August Patzelt (1899-?) antwortete sogleich am 10. August, dass es sich bei der betreffenden Person um *Bretholz, Bertold, Dr. phil., Landesarchivdirektor*, handle, geboren am 9.7.1862 in *Freiberg bei Neutitschein* (Příbor, Nový Jičín), Sudetengau.³ Und: *Dr. Bretholz ist jüdischer Abstammung*. Schließlich empfahl er Stengel, sich zwecks weiterer Klärung an das für Freiberg zuständige *Zentralamt für die Regelung der Judenfrage* [...] zu wenden.

Die Literatur zu Berthold Bretholz thematisiert seine Eltern und seine Geschwister nicht näher.⁴ Bretholz ist eine in der böhmischen und mährischen Geschichtsforschung und im mährischen Archivwesen bedeutende und bekannte Person. Nach einem Studium der Geschichte und der Rechte in Wien arbeitete er am

³ Siehe unten Edition Nr. 3. – Zu Patzelt siehe *Hoffmannová*, Jaroslava u.a.: *Biografický slovník archivářů českých zemí* [Biografisches Lexikon der Archivare der böhmischen Länder]. Praha 2000, 477.

⁴ Zu ihm wie auch im Folgenden *Wihoda*, Martin: Bertold Bretholz (1862-1936). In: *Hartmann*, Martina/*Marquard-Mois*, Annette/*Becker*, Maximilian (Hgg.): *Zwischen Vaterlandsliebe und Ausgrenzung. Die jüdischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Monumenta Germaniae Historica*. Wiesbaden 2023 (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 2) 125-133; *Stoklášková*, Zdeňka: Samuel Steinherz (1854 [sic] -1942) und Bertold Bretholz (1862-1936) – zwei Parallelen jüdischen Lebens in den böhmischen Ländern. In: *Teufel*, Helmut/*Repa*, Milan/*Kocman*, Pavel (Hgg.): *Avigdor, Benesch, Gitl. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien im Mittelalter. Samuel Steinherz zum Gedenken (1857 Güssing - 1942 Theresienstadt)*. Brünn, Prag, Essen 2016, 375-401, hier auf 377 f. knappe Angaben zu Eltern und Geschwistern Berthold Bretholz'; *Dies.*: The Academic Career of the Historian and Archivist Bertold Bretholz. In: *Judaica Bohemica* 50 (2015) 5-42; *Dies.*: „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“. Zur Laufbahn von Berthold Bretholz (1862-1936). In: *Albrecht*, Stefan/*Malíř*, Jiří/*Melville*, Ralph (Hgg.): *Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer*. München 2008 (VCC 114) 25-41; *Kutnar*, František/*Marek*, Jaroslav: *Přehledné dějiny českého a slovenského dějepísectví. Od počátku národní kultury až do sklonku třicátých let 20. století* [Überblicksgeschichte der tschechischen und slowakischen Geschichtsschreibung. Von den Anfängen der nationalen Kultur bis zum Ausklang der 1930er-Jahre]. Praha 2009, 657-660; *Hoffmannová*: *Biografický slovník archivářů* 103 (vgl. Anm. 3); *Brügel*, Johann Wolfgang: *Berthold Bretholz (1862-1936)*. In: *Bohemia* 24 (1983) 369-379 (mit Bibliografie); *Lhotsky*, Alphons: *Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854-1954*. Graz 1954 (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Erg.-Bd. 17) 187 f. – Allein der reichhaltige Nachlass Bretholz' im Moravský zemský archiv Brno (Mährisches Landesarchiv Brünn, MZA) würde es erlauben, eine umfangreiche wissenschaftsgeschichtliche Biografie auszuarbeiten, die ein großes Desiderat darstellt.

Institut für österreichische Geschichtsforschung, dessen Mitglied er 1887 wurde, nachdem er die erforderlichen Prüfungen abgelegt hatte. Zudem war er Redakteur für das in Berlin angesiedelte Editionsunternehmen Monumenta Germaniae Historica. 1889 konvertierte er in Wien zum evangelischen Glauben.⁵ Eine ordentliche Professur an einer renommierten Universität blieb ihm versagt, aber in Brünn konnte er als Landeshistoriograf des Landes Mähren, Leiter des Mährischen Landesarchivs und des Brünner Stadtarchivs sowie als außerordentlicher Professor an der Deutschen Technischen Hochschule eine rege Tätigkeit entfalten. Bekannt wurde Bretholz nicht nur mit seinen wissenschaftlichen Publikationen und Editionen, sondern auch durch teilweise scharf geführte Kontroversen mit sudetendeutschen und tschechischen Fachkollegen, etwa über die Besiedlung Böhmens und Mährens durch deutsche Einwanderer im Mittelalter.⁶

Im Folgenden wird eine Skizze der bemerkenswerten Vita Bertha Piersons vorgestellt.⁷ Bertha Pierson wurde am 15. Juli 1860 im nordmährischen Freiberg in einfachen Verhältnissen als erstes Kind des Wollhändlers Sigmund Bretholz und seiner Frau Henriette geboren, die aus dem galizischen Tysmenitz (Tysmenyzja) nach Mähren zugezogen waren.⁸ Ihr Vorname Bertha spiegelt sich im Vornamen ihres am 9. Juli 1862 ebenfalls in Freiberg geborenen Bruders Berthold bzw. Bertold wider, diesem folgten noch weitere Geschwister. Als junge Frau, die offenbar eine große musische Begabung zeigte, zog Bertha nach Wien, um sich dort bei der bekannten Sängerin Laura Laufer(-Oberländer) zur Sopranistin ausbilden zu lassen. Ihr Bruder nahm 1881 denselben Weg, als er in Wien ein Jura- und Geschichtsstudium aufnahm. Bertha gab ihr Debüt als Opernsängerin 1880 in Graz und begann unter dem Künstlernamen Bertha Brethol eine beachtenswerte Karriere, die sie an die größten Opernhäuser ihrer Zeit führen sollte. Sie sang mit Erfolg in Barcelona, Berlin, Budapest, Dresden, Florenz, Hamburg, Mailand, New York, Parma, Rom, San Francisco und Venedig.

In Dresden lernte sie den 1851 in Hamburg geborenen an Musik interessierten Henry Georg Pierson (1851-1902) kennen, einen Verleger und Buchhändler, den sie

⁵ *Wihoda*: Bretholz 125 (vgl. Anm. 4); *Stoklásková*: Samuel Steinherz 376 (vgl. Anm. 4); *Dies.*: „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“ 26 (vgl. Anm. 4).

⁶ Vgl. hierzu *Wihoda*: Bretholz 130 (vgl. Anm. 4); *Hruza*, Karel: „Wissenschaftliches Rüstzeug für aktuelle politische Fragen“. Kritische Anmerkungen zu Werk und Wirken der Historiker Wilhelm Weizsäcker und Wilhelm Wostry. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung* 54 (2005) 475-526, hier 497-499.

⁷ Grundlegende Angaben zu ihrer Gesangskarriere und zur Familie Bretholz bei *Vlašic*, Pavel: *Zapomenutá významná osobnost – operní diva Bertha Pierson (15. 7. 1860, Příbor - 1943, Berlin)* [Eine vergessene bedeutende Persönlichkeit – die Operndiva Bertha Pierson (15. 7. 1860, Freiberg - 1943, Berlin)]. In: *Měsíčník města Příbora, Září 2021*, 15-17; Vgl. auch *Kutsch*, Karl-Josef/*Riemens*, Leo (Hgg.): *Großes Sängerlexikon* 4 Maffo-Seidel. Bern, München 1997. 3. Auflage, 2739 mit Angabe des Geburtsortes Wien.

⁸ Vgl. wie auch im Folgenden *Vlašic*: Pierson 15 (vgl. Anm. 7); *Stoklásková*: Samuel Steinherz 377 f. (vgl. Anm. 4). – In den Publikationen Bretholz' sind beide Varianten seines Vornamens zu finden, ebenso in Dokumenten die Vornamen Berta oder Bertha, ihre Briefe unterzeichnete sie mit Bertha, siehe MZA, G 37, Pozůstalost Bertold Bretholz, [Nachlass Bertold Bretholz] krabice [Kartons] 10-12.

1882 ehelichte.⁹ Fortan trat sie als Bertha Pierson auf. Einen Tag vor ihrer Vermählung war sie in Wien zum evangelischen Glauben konvertiert und hatte den Taufnamen Johanna erhalten.¹⁰ Da sie als älteste der Geschwister Bretholz über ein Einkommen verfügte, unterstützte sie ihre Familie finanziell und fungierte bei der Konversion Karoline Weisers, der späteren Gattin ihres Bruders Berthold, ebenfalls zum evangelischen Glauben als Taufpatin.¹¹

Bertha Piersons sängerische Leistungen waren derart beeindruckend, dass sie eine Einladung erhielt, in den USA an einer mehrmonatigen Tournee der American Opera Company teilzunehmen, in deren Rahmen sie ab November 1886 in fast 30 Großstädten auftrat.¹² Dazu gehörten 1887 Auftritte in New York und vor allem in Washington D. C. vor dem Präsidenten der USA Grover Cleveland (1837-1908) und der First Lady Frances (1864-1947), die sich für eine gesellschaftliche Öffnung des Weißen Hauses und für Künstler:innen einsetzte.¹³ Bis in das Frühjahr 1888 trat sie, nunmehr mit der National Opera Company, in den USA auf, um nachfolgend an der Berliner Königlichen Hofoper zu singen. Bertha Piersons Repertoire umfasste unter anderem Rollen von Bellini, Mascagni, Meyerbeer, Ponchielli, Verdi und Wagner, die sie, damaligen Brauch entsprechend, in der jeweiligen Landessprache vortrug. Dementsprechend sang sie in den USA englisch, und sie zählt zu den ersten Musiker:innen aus den böhmischen Ländern, die dort große Erfolge feiern konnten.

Henry Georg Pierson wurde nach einer Tätigkeit als Sekretär am Königlichen Schauspielhaus zu Berlin 1896 Direktor der Generalintendantur der Königlichen Schauspiele und alsbald zum preußischen Geheimen Regierungsrat ernannt, woraufhin Bertha Pierson ihre Gesangskarriere aufgab und sich im November dieses Jahres von der Bühne verabschiedete. Nach dem Tod Piersons 1902, der nicht in Berlin, sondern in Dresden bestattet wurde, blieb sie in Berlin und zog später aus der damaligen Potsdamer Straße 121H in die Charlottenburger Leibnizstraße 59 und schließlich nach Ende des Ersten Weltkrieges nach Wilmersdorf, Hohenzollern-damm 204, wo sie auch über ein Telefon verfügte. In ihrem Todesjahr 1943 erscheint sie im „Berliner Adreßbuch“ als „Pierson Berta v[er]w[itwet] GehRegRat“. ¹⁴ In das

⁹ Ein wissenschaftlicher Lexikonartikel zu Henry Georg Pierson existiert offenbar nicht, vgl. aber auf der Basis zweier Nachrufe von 1902 den informativen Wikipedia-Artikel https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Pierson (letzter Zugriff 19.07.2023). Pierson war der jüngste Sohn des englischen, seit 1845 in Deutschland lebenden Komponisten Henry Hugo Pierson (1815-1873) und der Schriftstellerin Karoline Leonhardt (1811-1899).

¹⁰ Vgl. Vlačić: Pierson 15 (vgl. Anm. 7).

¹¹ Vgl. Stoklášková: Samuel Steinherz 378 (vgl. Anm. 4); Dies.: „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“ 26 (vgl. Anm. 4).

¹² Vgl. Vlačić: Pierson 16 (vgl. Anm. 7).

¹³ Vgl. den ausführlichen Artikel https://en.wikipedia.org/wiki/Frances_Cleveland (letzter Zugriff 01.12.2023).

¹⁴ Berliner Adreßbuch für das Jahr 1943 unter Benutzung amtlicher Quellen 1. Berlin 1943, 2233, da nicht als Jüdin erkannt, ohne den zusätzlichen Vornamen Sara. Wilmersdorf, ein bei Künstlern und Intellektuellen beliebter Wohnort, besaß 1933 unter den Berliner jüdischen Gemeinden die zahlenmäßig zweitgrößte mit über 26 000 Mitgliedern und unter den Berliner Bezirken den prozentuell höchsten Anteil an Einwohnern jüdischer Herkunft, vgl. Christoffel, Udo: Berlin Wilmersdorf. Die Juden. Berlin 1987, 36 f.; Sellenthin, H[ans].

1940 in Berlin erschienene „Lexikon der Juden in der Musik“ war sie nicht aufgenommen worden, möglicherweise aus dem Grund, weil sie seit Jahrzehnten nicht mehr aufgetreten war.¹⁵ Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind zwei Fotografien Bertha Piersons bekannt,¹⁶ eine davon ist möglicherweise im Rahmen ihres Engagements 1886/87 in den USA entstanden. Der Hersteller der Virginia Brights Cigarettes Allen & Ginter in Richmond (Virginia) warb seit den 1880er Jahren mit verschiedenen Serien von bebilderten Sammlerkarten für sein Produkt.¹⁷ Eine der heute gesuchten Karten aus dem Jahr 1888 (?) zeigt Bertha Pierson als Mitglied der ersten, 1886 eingerichteten, aber kurzlebigen American Opera Company.¹⁸

Über die Umstände des Todes Bertha Piersons lassen sich ausführliche Angaben machen, die mitten in die antisemitischen Praktiken des deutschen Alltags der NS-Zeit führen. Das Sterberegister des Standesamtes (Deutsch-)Wilmsdorf enthält zu 1943 den Eintrag *Pierson, gb Bretholz, Berta Sara*. Bei Religion wurde *ms* für mosaisch angegeben. Bertha Pierson wird ebendort – da sie keinen offensichtlichen „jüdischen“ Vornamen trug – mit dem zusätzlichen Namen Sara angeführt, um sie als Person jüdischer Herkunft erkennbar zu machen.¹⁹ Gemäß einer am 13. Mai 1943 in Berlin-Schmargendorf von einem Standesbeamten ausgestellten *Sterbeurkunde* war *Berta Sara Pierson, geborene Bretholz, ohne Beruf, evangelisch, wohnhaft in Berlin-Wilmsdorf, Hohenzollerndamm 204 [...] am 3. April 1943 - um 00 Uhr 15 Minuten in Berlin-Wilmsdorf in obiger Wohnung tot aufgefunden worden. Sie sei am 15. Juli 1860 in Freiburg (sic) geboren und Witwe von dem Geheimen Regierungsrat Hennry (sic) Pierson.*²⁰ An ihrem Todestag verfasste der Generalstaatsanwalt für die zuständige Kriminal-Inspektion ein Schreiben mit dem Titel *Leichensache*.²¹ Als *Todesursache* wurde *Selbstmord* angegeben, eine *etwaige Feuerbestattung [...] für unbedenklich erachtet*.

G[erd]: Geschichte der Juden in Berlin und des Gebäudes Fasanenstraße 79/80. Festschrift anlässlich der Einweihung des Jüdischen Gemeindehauses. Berlin 1959, 72. – Das Haus Hohenzollerndamm 204 steht heute nicht mehr.

¹⁵ Vgl. *Stengel, Theo/Gerigk, Herbert*: Lexikon der Juden in der Musik. Mit einem Titelverzeichnis jüdischer Werke. Berlin 1940 (Veröffentlichungen des Instituts der NSDAP zur Erforschung der Judenfrage Frankfurt am Main) 9, Faksimile in *Weissweiler, Eva*: Ausgemerzt! Das Lexikon der Juden in der Musik und seine mörderischen Folgen. Köln 1999, 182-375.

¹⁶ *Vlašić*: Pierson 16 (vgl. Anm. 7) zeigt eine Fotografie der jungen Pierson im Kostüm einer Gesangsrolle und eine Zeichnung Piersons von 1897.

¹⁷ https://en.wikipedia.org/wiki/Allen_%26_Ginter#History (letzter Zugriff 19.07.2023). Die Serie hieß *Actors and Actresses* (N45, Type 6).

¹⁸ https://en.wikipedia.org/wiki/American_Opera_Company (letzter Zugriff 19.07.2023).

¹⁹ Landesarchiv Berlin, P Rep. 570 Standesamt Deutsch-Wilmsdorf, Nr. 2127, Namensverzeichnis Sterberegister 1941-1943, Nr. 983. – Zur verordneten Benennung jüdischer Personen mit den zusätzlichen Vornamen Israel und Sara ab dem 01.01.1939 vgl. Reichsgesetzblatt Jg. 1938, Teil 1, Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17. August 1938 [Berlin 1938], 1044; *Friedländer, Saul*: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. Die Jahre der Vernichtung 1939-1945. München 2007, 276.

²⁰ Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 042 Nr. 14335.

²¹ Landesarchiv Berlin, A Rep. 358-02 Nr. 142904 Bl. 2.



Abb. 1: Bertha Pierson als Mitglied der American Opera Company

Weitere Informationen sind einer längeren kriminalpolizeilichen Sachverhaltsdarstellung zu entnehmen, die noch am 3. April verfasst wurde.²² Aufgrund dieser und anderer Quellen lässt sich folgende chronologische Darstellung ausarbeiten, die in einigen Bereichen aber in Annahmen verharren muss: Bertha Pierson lebte bis 1943 als verwitwete Frau Geheimrat in Berlin-Wilmersdorf in ihrer Wohnung am Hohenzollerndamm 204 und verheimlichte spätestens seit 1933 ihre jüdische Herkunft. So wollte sie den sich drastisch steigenden antisemitischen Repressionen der Nationalsozialisten ausweichen und wurde (höchstwahrscheinlich) nicht in die offiziellen Zählungen jüdischer Einwohner Berlins aufgenommen. Als zum Christentum konvertierte Person war sie nicht Mitglied einer jüdischen Gemeinde. Ab 1941 schließlich muss sie sich ohne den amtlich verordneten „Judenstern“ frei – das heißt auch ohne Beachtung des „Judenbanns“ – in der Öffentlichkeit bewegt haben.²³ Wie die polizeiliche Sachverhaltsdarstellung ausweist, dürften aber einige Bewohner Wilmersdorfs über ihre jüdische Herkunft Bescheid gewusst oder zumindest darüber spekuliert haben. Möglicherweise hat die eine oder andere Person ihr Wissen verschwiegen, sicher ist jedoch, dass es Menschen gab, die Bertha Pierson bei der Berliner Ortsgruppe Hohenzollernplatz der NSDAP als Jüdin denunziert haben. Der Hauswart des Anwesens Hohenzollerndamm 204, ein Mann namens Friedrichs, trat zudem als aktiver Anhänger der NS-Ideologie auf. Anlässlich einer Begegnung mit Bertha Pierson vermutlich in den letzten Tagen des März 1943 sagte er mit einer gewissen Aggression *ihr auf den Kopf zu [...], dass sie Jüdin sei*. Sie soll ihre jüdische Herkunft zugegeben und erklärt haben, *sie werde die Konsequenzen tragen*, so die polizeiliche Darstellung des Sachverhalts. Bertha Pierson musste spätestens zu diesem Zeitpunkt realisiert haben, dass sie „enttarnt“ worden war, und sie dürfte ebenso Kenntnis davon gehabt haben, dass in jener Zeit wieder verstärkt Deportationen jüdischer Einwohner aus Berlin organisiert wurden. Allein in den Monaten von November 1942 bis März 1943 verließen 14 Deportationszüge Berlin mit dem Ziel Vernichtungslager Auschwitz,²⁴ im März 1943 deportierte die SS 8658 Menschen. Wie detailliert Bertha Pierson darüber informiert war, ist unklar, doch was sie wus-

²² Siehe unten Edition Nr. 1.

²³ Ebenso war sie 1938 nicht vom „Reichsbürgergesetz“ diskriminiert worden und musste nicht ihr Vermögen anmelden. Zu den Repressionen und Deportationen vgl. die auf das Deutsche Reich bezogenen Stellen bei *Cesarani*, David: „Endlösung“ Das Schicksal der Juden 1933-1948. Berlin 2016, 67-708; *Friedländer*: Das Dritte Reich und die Juden 129-883, hier zum „Judenstern“ 633-638 (vgl. Anm. 19). Zu Berlin *Simon*, Hermann: Die Zeit des Nationalsozialismus. In: *Nachama*, Andreas/*Schoeps*, Julius H./*Herrmann*, Simon (Hgg.): Juden in Berlin. Berlin 2002. 2. Auflage 181-220, 217-220 eine Auflistung der wichtigsten antisemitischen Gesetze und Verordnungen 1933-1943. – Zum Wissen der deutschen Bevölkerung über Judenverfolgung und -vernichtung und den Reaktionen darauf vgl. *Longerich*, Peter: „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945. München 2007, hier zu Deportationen 214-240, zum „Judenstern“ 163-181. – Zum „Judenbann“, dem Menschen jüdischer Herkunft auferlegten Verbot, bestimmte Orte in Berlin nicht aufsuchen bzw. bewohnen zu dürfen, vgl. das bei *Christoffel*: Berlin Wilmersdorf 72 abgebildete amtliche Dokument vom Dezember 1938 (vgl. Anm. 14).

²⁴ *Gottwaldt*, Alfred/*Schulle*, Diana: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie. Wiesbaden 2005, 398-418. – Vgl. zu den Deportationen aus dem Reich 1943 *Cesarani*: „Endlösung“ 701-708 (vgl. Anm. 23); *Friedländer*:

ste, kann sie nach zehn Jahren NS-Regime nur zermürbt haben. Vielleicht hat sich Bertha Pierson innerlich auf ihre mögliche „Enttarnung“ vorbereitet, und zwar mit dem Entschluss, sich in diesem Fall das Leben zu nehmen. Ihre im Polizeibericht festgehaltene Aussage, die Konsequenzen ihrer Herkunft zu tragen, deutet – sofern sie zutrifft – in diese Richtung. Die ebendort dokumentierte Bedrohung durch den Hauswart gab ihr höchstwahrscheinlich den Anstoß, aus dem Leben zu scheiden. Wie die Kriminalpolizei des Weiteren protokollierte, nahm sie in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1943, von einer Herzerkrankung gezeichnet, eine Überdosis eines Schlafmittels. Ihre Bewusstlosigkeit oder ihr Tod wurden von ihrer bei ihr weilenden Schwägerin Cornelia Pierson (1861-1946) entdeckt, die den im selben Haus wohnenden Arzt Paul Gottlieb zu Hilfe rief.²⁵ Er stellte den Tod durch Vergiftung fest und teilte wohl auch mit, dass die Polizei informiert und die Totenbeschau von einem Kollegen jüdischer Herkunft vollzogen werden müsse, infolgedessen wurde der *jüdische Heilberater* Paul Huth geholt, der dieselbe Todesursache angab.

Cornelia Pierson sagte gegenüber der Kriminalpolizei aus, dass Bertha Pierson bereits als Kind katholisch (sic) getauft worden war.²⁶ Ob die Aussage *Rassemässig war sie aber Jüdin* ebenfalls von Cornelia Pierson stammt, kann bezweifelt werden, eher ist daran zu denken, dass die Schwägerin die Frage nach einer jüdischen Herkunft Bertha Piersons lediglich bejaht hat. Die Kriminalpolizei hielt schließlich fest, dass *ein Verschulden einer dritten Person* am Tod Bertha Piersons nicht vorliege und beschlagnahmte deren Leiche, die zur Bestattung (*Die Leiche wird eingeäschert*) auf den jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee überführt wurde.²⁷ In einem weiteren kürzeren Bericht der Kriminalpolizei vom 7. April, die sich bemüht hatte, Auskünfte einzuholen, ist zudem zu lesen, dass Bertha Pierson als Kind evangelisch getauft worden war und dachte, nicht von jüdischer Herkunft zu sein, aber: *Ihr Großvater soll Volljude gewesen sein*. Zusammen mit ihrem Gatten, einem Engländer, habe sie ein Kind *angenommen*. Dieser arische Sohn brachte es als deutscher Soldat bis zum Offizier. Cornelia Pierson habe auch ausgesagt, dass ihre Schwägerin *schwer herzkrank* gewesen und dies die Ursache für ihren Selbstmord sei. Soweit die behördlichen Ermittlungen zum Tod Bertha Piersons.

Das Dritte Reich und die Juden 807 f. (vgl. Anm. 19); zu Berlin insbesondere *Longerich*: „Davon haben wir nichts gewusst!“ 214-217 (vgl. Anm. 23); *Simon*: Nationalsozialismus 200 f., 208 (vgl. Anm. 23); *Christoffel*: Berlin Wilmersdorf 74-78, 161 f. (vgl. Anm. 14); *Sellenthin*: Geschichte der Juden 82-85 (vgl. Anm. 14).

²⁵ Gottlieb ist verzeichnet in: Berliner Adreßbuch für das Jahr 1943, 849 (vgl. Anm. 14). – Die Engländerin Cornelia Chinnery Brown, 1861 im nordindischen Shimla geboren, hatte 1891 in England Reginald H. Pierson, den älteren, 1846 in Berlin geborenen Bruder Henry Georg Piersons, geheiratet. Reginald H. Pierson erlangte als Nervenarzt Bekanntheit, er starb im August 1906 in Dresden, seine Frau Cornelia im März 1946 in Coswig. Vgl. Stadtarchiv Coswig, Reg. Nr. 141/1946 Sterbefallanzeige und Sterberegister zu Cornelia Pierson, sowie Stammbaumdaten zu Reginald und Cornelia Pierson *ebd.* S. 68 Band 2 und auch <https://www.coswig.de/de/id-2006-09-07-pierson.html> (letzter Zugriff 20.07.2023).

²⁶ Zur Konversion Bertha Piersons 1882 siehe oben.

²⁷ Gemäß schriftlicher Auskunft des Jüdischen Friedhofs Weißensee in Berlin vom 28.7.2023 ist über eine Bestattung Bertha Piersons „auf den Friedhöfen der jüdischen Gemeinde zu Berlin“ nichts bekannt.



Abb. 2: Cornelia Pierson

In der Yad Vashem Online-Datenbank der Shoah-Opfer wird ein 1957 erstelltes Datenblatt einer 1860 in *Neutitschen* (sic) geborenen und im Alter von 84 Jahren gestorbenen *Berta Pierson* (ohne Todesjahr) angezeigt, das sich nur auf Bertha Bretholz beziehen kann.²⁸ Ihr 1943 erfolgter Tod ist in einem weiteren Dokument deutscher Provenienz festgehalten und konnte publik gemacht werden: In einer angelegten Kartei wurden die nach Deportation oder Selbstmord „zwecks Vermögensverwertung“ frei gewordenen Wohnungen verzeichnet, so auch die Wohnung Bertha Piersons am Hohenzollerndamm 204.²⁹ Damit ist die Frage nach einer möglichen „Arisierung“ ihrer Wohnung gestellt, die nach ihrem Tod als „Judenwohnung“ amtlich versiegelt wurde, eine Frage, die auch zu Piersons Erbe und so zum oben vorgestellten Brief des Anwalts von Stengel führt.

Mit ihrem Selbstmord könnte Bertha Pierson ihrem Bruder gefolgt sein, bei dessen Tod 1936 ein Selbstmord nicht ausgeschlossen war.³⁰ Bertholds 1871 geborene Witwe Karoline, geborene Weiser, wurde am 23. März 1942 mit einem Transport von Brünn nach Theresienstadt (Terezín) verschleppt, wo sie wenige Tage später am 29. März starb.³¹ Aus den Jahren 1920 bis 1925 haben sich im Nachlass von Berthold Bretholz einige Briefe seiner Schwester Bertha erhalten.³² Sie bezeugen, dass zwischen den Ehepaaren Bretholz und Pierson ein enge Freundschaft bestanden hatte und Berthas Neffe Wolfgang Henry Bretholz, 1904 in Brünn geboren, als junger Mann mehrmals bei seiner Tante in Berlin zu Besuch gewesen war, die mit ihm Ausflüge und Reisen unternahm. Seit Ende der 1920er Jahre wohnte er ebenfalls in Berlin-Wilmersdorf, und zwar in der Zähringerstraße.³³ Freundschaftliche Familien-

²⁸ https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&cs_id=&cs_lastName=Pierson&cs_firstName=Berta&cs_place=&cs_dateOfBirth=&cluster=true (letzter Zugriff 24.07.2023). Das Datenblatt wurde von Hans Kuper eingereicht. Er ließ auch Lina Bretholz, 1876 in Wien geboren und 1944 in Auschwitz ermordet, und Heinrich Kopper 1869 in Wien geboren und 1942 ermordet, registrieren. Die Angaben wären zu verifizieren, vgl. etwa Heinrich Kopper in <https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-kopper-heinrich> (letzter Zugriff 26.07.2023).

²⁹ *Christoffel*: Berlin Wilmersdorf 88-116 (vgl. Anm. 14) bietet eine nach Straßennamen geordnete Auflistung der aus dieser Wohnungskartei und Transportlisten exzerpierten Wilmersdorfer Personen, darunter 97 „Pierson, Berta“ in Hohenzollerndamm 204. – Vgl. zu Genese und Funktion der Wohnungskartei *Willems*, Susanne: Der entsiedelte Jude. Albert Speers Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau. Berlin 2018. 2. Auflage, 195-374.

³⁰ Vgl. *Stoklášková*: „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“ 39 (vgl. Anm. 4).

³¹ *Terenzínská pamětní kniha. Židovské oběti nacistických deportací z Čech a Moravy* [Theresienstädter Gedenkbuch. Jüdische Opfer der nazistischen Deportationen aus Böhmen und Mähren] I. Praha 1995, 408.

³² MZA, G 37, Pozůstalost Bertold Bretholz, krabice 10-12 (vgl. Anm. 8).

³³ Vgl. zu ihm knapp *Grünwald*, Leopold: In der Fremde für die Heimat: sudetendeutsches Exil in Ost und West. München 1982, 132, sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Bretholz (letzter Zugriff 10.10.2023) Wolfgang Henry Bretholz, dessen zweiter Vorname auf eine enge Beziehung zwischen den Ehepaaren Bretholz und Pierson verweist, studierte nach der in Brünn abgelegten Reifeprüfung Jura in Berlin und in Leipzig, wo er 1925 promoviert wurde. Danach arbeitete er als Redakteur in Dresden und Braunschweig, um 1929 nach Berlin zu ziehen, wo er seit 1931 in leitender Stellung beim liberaldemokratischen Berliner Tageblatt arbeitete. Dessen Mitarbeiter gerieten 1933 direkt ins Visier der Nationalsozialisten, so dass Wolfgang Bretholz in die Tschechoslowakei emigrierte, 1939 nach

bande pflegte Bertha Pierson auch zu ihrer Schwägerin Cornelia Pierson, die wie ihre Tochter Nora (1897- ?) ebenfalls nach Berlin reiste.³⁴

Da Bertha Bretholz evangelisch getauft worden war, könnte sie als gläubige Christin gelebt haben. Der unbarmherzige (Rassen-)Antisemitismus der Nationalsozialisten hat sie – wie tausende andere Menschen jüdischer Herkunft – auf ihr „Jüdin“-Sein zurückgeworfen und ein Todesurteil über sie gesprochen.³⁵ Bis ins Frühjahr 1943 konnte Bertha Pierson, eine Frau, welche – aus der mährischen Provinz kommend – als Künstlerin die Welt bereist und mit ihrem Gesang wohl unzählige Musikliebhaber erfreut hatte, als „Untergetauchte“ vermutlich verhältnismäßig unbeeinträchtigt in ihrer Berliner Wohnung leben.³⁶ Die antisemitischen Repressionen und schließlich Deportationen muss sie mit größter Sorge wahrgenommen haben,³⁷ und am Ende wurde sie Opfer von Denunziationen und verbalen Angriffen durch militante Nationalsozialisten aus ihrer Nachbarschaft. Diese haben der Kriminalpolizei mit einem gewissen Stolz von ihrem antisemitischen Vorgehen berichtet. Wie zahlreiche Quellen aus der Zeit dokumentieren, stellte ihr Handeln keinen Einzelfall dar.³⁸

Polen, von wo aus er später weiter nach Rumänien, in die Türkei und nach Bulgarien ging. Er war als Journalist tätig. Von 1948 an lebte er in der Schweiz, wo er 1969 starb. Im Juni 2023 wurde für ihn in Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstraße 18, ein Stolperstein verlegt.

³⁴ MZA, G 37, Pozůstalost Bertold Bretholz, krabice 10-12 (vgl. Anm. 8).

³⁵ Vgl. *Simon*: Nationalsozialismus 201-204 (vgl. Anm. 23) zur Diskussion der Frage „Wer ist nun eigentlich Jude, und wer galt damals als solcher?“ Siehe auch 204: „Wenn wir nämlich die aus rassistischen (nicht aus rassischen!) Gründen Verfolgten nicht nur als Objekte der Geschichte betrachten (was meist geschieht), sondern wenn wir sie auch als Subjekte sehen, als reagierende und als agierende (wie beschränkt ihr Handlungsspielraum auch war), dann wird deutlich, dass sich betroffene Juden und betroffene Christen in einer durchaus unterschiedlichen Lage sahen: Ein Jude konnte sein Schicksal in die Kontinuität der jüdischen Geschichte stellen. Er konnte sein Leben in die Geschichte der Verfolgung seines Volkes seit der Diaspora nach der Tempelzerstörung einordnen und in dieser Sinngebung einen Halt finden. Für den plötzlich aus der Gesellschaft ausgegrenzten und verfolgten Christen aber, der von der Kirche im Stich gelassen wurde – der Widerstand einzelner christlich gesinnter Gruppen und Personen war eine Ausnahme von der offiziellen Kirchenpolitik –, brach das Unglück wie eine Naturkatastrophe herein.“

³⁶ Zum Begriff „Untergetauchte“ vgl. knapp *Simon*: Nationalsozialismus 210 (vgl. Anm. 23).

³⁷ *Christoffel*: Berlin Wilmersdorf 74 f. (vgl. Anm. 14) zitiert die Erinnerung einer Krankenschwester der Berliner Jüdischen Gemeinde: „Der Winter 1942/43 war die schrecklichste Zeit, die ich je erlebt habe. Ich glaube, in Berlin gab es [...] keinen Juden mehr, der nicht seinen Rucksack fertig gepackt bereitstehen hatte. In den Abendstunden fuhr SS-Autos und von der SS gemietete Möbelwagen durch die Stadt [...]. Sobald das Auto hielt, umstellten SS-Männer den ganzen Block, so daß es unmöglich war, zu entkommen. Je zwei SS-Männer gingen, mit Pistolen bewaffnet, in die Wohnungen, die durch den Stern an der Tür gekennzeichnet waren, und nahmen nach wüsten Durchsuchungen alle Menschen mit, die sie vorfanden. Die Wohnungen wurden versiegelt, die Menschen in das Möbelauto verladen, und die Fahrt ging zum nächsten Wohnblock. An manchen Tagen fuhr bis zu dreißig Wagen durch Berlin.“ Vgl. auch *Longerich*: „Davon haben wir nichts gewusst!“ 253-267 (vgl. Anm. 23).

³⁸ *Heydecker*, Joe J.: Das Warschauer Ghetto. Foto-Dokumente eines deutschen Soldaten aus dem Jahr 1941. München 1987. 3. Auflage, 36, berichtet beispielsweise über ein Erlebnis: „1943 sah ich in der Berliner Neuen Winterfeldtstraße, wie eine jüdische Familie abtrans-

Der Selbstmord eines Menschen jüdischer Herkunft gehörte während des NS-Regimes zum deutschen Alltag.³⁹ Ausgelöst wurden die Selbstmorde durch die sich seit 1933 steigernden antisemitischen repressiven Maßnahmen deutscher Behörden, die schließlich zu den Deportationen in Vernichtungslager führten. Diese Politik stieß in der „arischen“ deutschen Bevölkerung auf aktive Mitarbeit, passive Zustimmung oder Duldung; mitunter rief sie Widerstand und Hilfe für die Verfolgten hervor. Der Fall aktiver Unterstützung als Ausdruck eines rabiaten Antisemitismus ist im Verhalten des Hauswarts des Anwesens Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollern-damm 204, Friedrichs, vom Frühjahr 1943 dokumentiert. Aus eigenem Antrieb wollte er Bertha Pierson als Jüdin „enttarnen“ und dürfte sie so in den Selbstmord getrieben haben. Mit großer Berechtigung kann er als „Hitlers williger Vollstrecker“ (Daniel Goldhagen) bezeichnet werden – einer unter zahllosen anderen. Das Denunzieren und „Enttarnen“ von Menschen jüdischer Herkunft war Bestandteil der Alltagspraxis, über die die nationalsozialistische Volksgemeinschaft geschaffen wurde, und zu der auch die „private Judenverfolgung“ gehörte.⁴⁰ Das „Ergebnis“ von Judenverfolgung und -vernichtung in Berlin ist erschütternd: „Von den über 160 000 Berliner Juden wurden 55 000 in Konzentrationslagern und Vernichtungslagern ermordet, 7 000 starben durch Selbsttötung, 90 000 war die Emigration gelungen, nur etwa 8 000 Berliner Juden erlebten die Befreiung.“⁴¹

portiert wurde. Die Menschen, alle mit dem gelben Stern gekennzeichnet, mußten mit ihrem geringen Handgepäck auf einen bereitstehenden Lastwagen steigen. Ein paar Hausfrauen mit Einkaufstaschen und andere wenige Straßenpassanten standen dabei und sahen zu. Die Juden gingen rasch und mit gesenktem Kopf durch das Spalier der Blicke und kletterten auf das Fahrzeug. Ich betrachtete die Umstehenden, und der hämische oder triumphierende Ausdruck, der deutlich auf den Gesichtern der biedereren Frauen stand, prägte sich mir so brennend ein, daß ich gleich danach aus dem Gedächtnis eine Zeichnung [...] der Szene anfertigte [...], und daß ich heute noch genau Tonfall und Klang im Ohr habe, wie die eine ohne Bedauern zu ihrer Begleiterin sagte – der Lastwagen fuhr gerade ab, und die Dame warf mir einen verständnisvollen Blick zu –: ‚Die werden ooch vajast‘.“

³⁹ Vgl. *Friedländer*: Das Dritte Reich und die Juden 690 (vgl. Anm. 23), und weitere Stellen gemäß „Selbstmord“ im Register. *Simon*: Nationalsozialismus 214 f. (vgl. Anm. 23) zitiert eine Erinnerung des seit Juni 1943 im Friedhof Berlin-Weißensee tätigen Martin Riesenburger: „Tag für Tag wurden zahlreiche Menschen auf dem Friedhof eingeliefert, die [...] den Freitod den entsetzlichen Qualen, Folterungen und Misshandlungen vorzogen. Alle Giftmittel standen hoch im Kurs. [...] Es hat Wochen gegeben, in denen die Anzahl dieser Freitode so groß war, dass wir oft bis in die Abendstunden hinein Beerdigungen vollzogen.“

⁴⁰ Vgl. etwa die zahlreichen Beispiele bei *Wildt*, Michael: „Wir wollen in unserer Stadt keine Juden sehen“. Antisemitismus und Volksgemeinschaft in der deutschen Provinz (Erstdruck 2009). In: *Ders.*: Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte. Frankfurt am Main 2019, 117-134; *Longerich*: „Davon haben wir nichts gewusst!“ (vgl. Anm. 23).

⁴¹ *Simon*: Nationalsozialismus 250 (vgl. Anm. 23).

*Edition**Nr. 1**1943, April 3 und 7, Berlin.***Sachverhaltsdarstellung der Staatlichen Kriminalpolizei Berlin über den Selbstmord durch Schlafmittelvergiftung der Jüdin Berta Sara Pierson.**

Landesarchiv Berlin, A Rep. 358-02, Nr. 142904, Bl. 1r-v (Fassung A) und BL. 3r-v (Fassung B). A) Maschinenschriftlich auf einem Blatt; Folierung von Hand; Bl. 1r oben großes gestempeltes rotes J und Rundstempel Justizbehörden 4. Berlin-Moabit 5. 4. 43-7-8-; Aufkleber Landesarchiv Berlin A Rep. 358-02, Nr. 142904; unten links maschinenschriftlich Dem Generalstaatsanwalt beim Landgericht Berlin Berlin NW 40, Turmstr. 91.; von Hand und durchgestrichen 70. AR 2025.43 (Aktenzahl der Leichensache Bl. 2); Unterschrift von Hand; im Text Unterstreichungen von Hand. – B) Maschinenschriftlich auf einem Blatt; Folierung von Hand; der zweite Absatz vom 7.4.1943 befindet sich nur in B); Bl. 3r oben großes gestempeltes rotes J und durchgestrichener Stempel [...] Kriminalpolizeistelle (?) Berlin Kriminalinspektion Charlottenburg 5 - APR 1943, dazu von Hand 214. 3 - 3245/43 und H[einrich]. Goedicke; Bl. 3v unten links 70. AR 2025.43 (Aktenzahl der Leichensache Bl. 2); Unterschriften von Hand; Fehler im Text wurden belassen.

RKB. 156

Berlin, den 3. April 1943

Tgo. Nr. 299/43

Selbstmord durch Schlafmittelvergiftung der Jüdin Berta Sara P i e r s o n, geb. Bretholz, am 15.7.60 zu Freiberg, geb.[,] Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 204, wohnhaft gewesen.

Die Ortsgruppe der NSDAP. Hohenzollernplatz, teilt tel. mit, dass dort anonyme Schreiben eingegangen wären, wonach sich die Nebenbezeichnete, seit jahrzehnten getarnt habe, sie sei aber^{a)} Jüdin. Der Hauswart F r i e d r i c h s, Hohenzollerndamm 204, wohnhaft, hat vor ein paar Tagen die P i e r s o n zur Rede gestellt und ihr auf den Kopf zugesagt, dass sie Jüdin sei. Sie gab dieses zu und erklärte, sie werde die Konsequenzen tragen [sic].

Sie war sehr herzkrank und nahm öfters Schlafmittel. am 2.4.43 muss sie ebenfalls eine größere Dosis N o n c a l i genommen haben und wurde hierdurch die Herz-tätigkeit ausgesetzt. Am 3.4.43 gegen 00.15 Uhr ist sie an den Folgen der Vergiftung verstorben. Da sie sich als Jüdin getarnt hatte, wusste kein Mensch dass sie rassemäßig Jüdin war. Infolgedessen wurde der arische Arzt Dr. Paul Gottlieb, Hohenzollerndamm 204, wohnhaft, Tel 921411 herangezogen, der die Todesursache festgestellt hat. Nachdem es sich herausgestellt hatte, dass sie Jüdin war, wurde der jüdische Heilberater Paul Israel Huth, Güntzelstr. 44 Tel. 865666, herangezogen, der ebenfalls die Todesursache durch Vergiftung festgestellt hat. Die aus aus Koswig, Bez. Dresden, Hohensteinstr. 85, wohnhafte Schwägerin, Kornelia P i e r s o n, Tel. 922164^{b)} weilt zur Zeit in Berlin bei der Verstorbenen zu Besuch, Diese bestätigte, dass die Verstorbene als Kind katholisch^{c)} getauft worden sei. Rassemässig war sie / aber Jüdin. Die Todesursache ist einwandfrei festgestellt worden, so dass ein Verschulden einer dritten Person nicht vorliegen dürfte.

Die Leiche ist beschlagnahmt und wird nach dem jüdischen Friedhof in Weißensee übergeführt. Die Beerdigungsscheine sind an die Krim. Insp, Charlottenburg zu senden.

Einen gleichen Bericht hat die Krim. Insp. Chlb. erhalten.^{d)}

Einen^{e)} gleichen Bericht hat der G.St.Anw. erhalten. Statistische Meldung und Zählkarte ist an KJ. M I abgesandt. Stapo I^V D 1 hat Kenntnis erhalten.^{e)}

[Albert] Wejat, Kriminalsekretär -2349-

K.J.Ch.3.Kom.

Bln.-Charlottenburg, den 7.4.43.

In vorliegender Sache kommt eine fremde Schuld an dem Tode der P i e r s o n nicht in Frage. Der verstorbene Ehemann war Engländer. Beim Ausbruch des Krieges hat sich die Pierson wieder neutralisieren lassen, da sie ein angenommenes Kind hatten, welches arisch war und Offizier geworden ist. Die Pierson war als Kind schon evangelisch getauft. Sie selber nahm an, daß sie keine Jüdin war. Ihr Großvater soll Volljude gewesen sein. Die vorseitig genannte Schwägerin Kornelia Pierson, welche arisch ist, erklärte, daß zur Sache eine fremde Schuld nicht in Frage käme. Ihre Schwägerin sei schwer herzkrank gewesen, was wohl der Grund zum Selbstmord gewesen sei.

Gegen die Aushändigung der Beerdigungsscheine bestanden keine Bedenken. Die Leiche wird eingäschert.

[Heinrich] Goedicke Kriminal-Sekretär. 1129.

[Stempel] Staatliche Kriminalpolizei Kriminalpolizeileitstelle Berlin K.J.Ch. 3./3245. 43

[Stempel] Berlin-Charlottenburg, den 9[.]4.43. Kaiserdamm 1 Anruf: 300241. 42.

[Rundstempel] Justizbehörde 2. Berlin-Moabit 12.4.43 -9-11

Dem Herrn Generalstaatsanwalt beim Landgericht B e r l i n übersandt.

J.A.

[Walter ?] Below

a) B) von Hand überschrieben. – b) B) von Hand neben dem Text nachgetragen. – c) B) von Hand gestrichen. – d) Nur in A). – e)–e) Nur in B).

Nr. 2

1943, August 6, München.

Rechtsanwalt von Stengel wendet sich in einer Angelegenheit seiner Mandantin Anneliese Moll an das Archiv der Landeshauptstadt Brünn.

Archiv města Brna, Spisovna, 1. korespondence Q 1 z [druhé světové] války. Maschinenschriftlicher Brief mit eigenhändiger Unterschrift Stengels.

Rechtsanwalt Frhr.

München, den 6.8.43

von Stengel

München 2

Residenzstr. 22/II

An das Archiv der Landeshauptstadt

B r ü n n Mähren

Am 2.4.43 ist in Berlin im Alter von 83 Jahren Frau Geheimrat Berta P i e r s o n, geb. Brettholz, verstorben. Die Verstorbene, deren Geburtsdatum mir unbekannt ist, war eine Schwester des verstorbenen Archivdirektors in Brünn Professor Berthold B r e t h o l z.

Berliner Behörden behaupten nunmehr, dass die Verstorbene Jüdin gewesen sei und haben den Nachlass beschlagnahmt. Ich vertrete die arische Frau Annelise M o l l, geb. Seitz, München, Rheinstr. 29., die im Testament mit Vermächtnissen bedacht wurde.

Wegen der Frage der jüdischen Abstammung habe ich mich an die Verwaltungsstelle des Auswanderungsfonds (Matrikelabt.) für Böhmen und Mähren gewendet. Unterm 28. Juni 43 antwortete mir hierauf unter urschriftlicher Rückgabe des oben-erwähnten Schreibens der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, Zentralamt für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren, und teilte mir folgendes mit:

„In den vorliegenden jüdischen Matrikeln scheint keine Geburtseintragung der von Ihnen angefragten Berta P i e r s o n, geb. Bretholz, auf. Vielleicht kann Ihnen das Archiv der Landeshauptstadt Brünn über die Genannte, deren Bruder Dr. Berthold Bret= / holz seinerzeit Archivdirektor in Brünn war, Auskunft erteilen.

Im Auftrage:
Untersturmführer.“

Ich bitte Sie daher um Auskunft ob Ihnen zumindest über die Abstammung des Professor Bretholz etwas bek/a/nnt ist und ob Sie vielleicht auch Unterlagen bezüglich der Frau Berta P i e r s o n, geb. Bretholz b/e/sitzen.

Für Ihre Bemühungen bestens dankend zeichne ich mit

Heil Hitler!
Stengel
Rechtsanwalt.

Nr. 3

1943, August 10, [Brünn].

August Patzelt, Leiter des Archivs der Landeshauptstadt Brünn, teilt dem Münchner Rechtsanwalt von Stengel mit, Bertold Bretholz sei jüdischer Abstammung.

Archiv města Brna, Spisovna, 1. korespondence Q 1 z [druhé světové] války. Kopie eines maschinenschriftlichen Briefes.

1066/43

10.8.1943

Herrn

Rechtsanwalt Freiherr v. S t e n g e l,
M ü n c h e n 2, Residenzstrasse 22.

Betrifft:

P i e r s o n / B r e t h o l z,

Ihre Anfrage vom 6.8.1943.

B r e t h o l z Bertold, Dr. phil.,

Landesarchivdirektor, wurde am 9.7.1862 in Freiberg bei Neutitschein, Sudetengau, geboren.

Dr. Bretholz ist jüdischer Abstammung.

Wir empfehlen Ihnen sich an die zuständige dortige Stelle / Zentralamt für die Regelung der Judenfrage / zu wenden.

Die Prager Stelle kommt dabei nicht in Frage, da Freiberg ausserhalb des Protektorats liegt.

Für das ARCHIV DER LANDESHAUPTSTADT BRÜNN

/Patzelt/^{a)}

a) Maschinenschriftlich und darüber von Hand.

Bildnachweis

Abb. 1 Bertha Pierson als Mitglied der American Opera Company. In: Privatsammlung des Autors

Abb. 2 Cornelia Pierson. In: Stadtarchiv Coswig, S 68 Bd. 1